Das PZ-Interview mit Günter Scheu, Leiter des Pforzheimer Hilda-Gymnasiums, über die Lebensphilosophie eines Mathematikers und Humanisten

„Immer mitfühlend handeln“

Er liebt Zahlen und glaubt, dass auch in den alltäglichen Dingen des Lebens Mathematik steckt: Günter Scheu, Leiter des Hilda-Gymnasiums, fühlt sich als „mathematischer Humanist“. Sein Credo: „Immer mitfühlend handeln“. PZ-Redakteur Roger Rosendahl hat mit Günter Scheu über seine Lebensphilosophie und die Probleme des Schulalltags gesprochen.

Günter Scheu, Schulleiter Hilda-Gymnasium, liebt die Zahlen: „In allem steckt Mathe“, sagt er. Foto: Ketterl

Pforzheimer Zeitung: *Welches Erlebnis hat Sie geprägt oder zu einer Lebensphilosophie geführt?*

Günter Scheu: Ich erinnere mich noch gut an meine erste Woche in Pforzheim im Herbst 1976. Ich kam mit meinem Wagen auf der Autobahn aus Richtung Karlsruhe, bemerkte einen Stau vor Pforzheim und hatte bewusst an einer schwarzen Ausfahrt heraus, um den Stau zu vermeiden. Ein Polizist in Zivil hatte das bemerkt. Er folgte mir mit seinem Wagen und hielt mich an. Dann fragte er, ob ich wisse, dass ich diese Ausfahrt selbst bei einem Stau nicht benutzen durfe. Ich räumte meinen Fehler ein. Der Polizist fragte mich dann nach meinem Beruf. Ich sagte ihm, dass ich Lehrer sei. Da antwortete er mir im Beisein weiterer Polizeischüler, dass ich straffrei weglaufen könne, wenn ich zu meinen Schülern immer genauso nett sein werde, wie er jetzt nett zu mir sei. Dieses Erlebnis hat mich geprägt und gepfeffelt in meiner Lebensphilosophie, das man nur Nettes zurückbekommt, wenn man auch Nettes gibt. Es hat mich stark beeindruckt, dass dieser Polizist sogar im Beisein weiterer Polizeischüler nicht stur nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern in erster Linie menschlich gehandelt hat.

PZ: *Lehrer haben aber in der Bevölkerung nicht immer den Ruf, nur nett und menschlich zu handeln.*

Scheu: Wem sagen Sie das. Als das Patenkind meiner Tante beim zu Besuch war und sich bitterlich über seine Lehrer beklagt hatte, diskutierte er in Karlsruhe und Berlin bis 1972. „Die Schrankenkonstruktion für die Randwertaufgabe der linearen Wärmeleitungsgleichung“, lautete das Thema seiner Doktorprüfung. Im Jahr 1976 nahm Scheu seinen Dienst am Hilda-Gymnasium auf. Er ist seit 1985 Fachberater Mathematik beim Oberschulamt Karlsruhe. Seit 1995 leitet er das „Hilda“. Geschäftsführender Schulleiter der Pforzheimer Gymnasien wurde er im Jahr 2000. Beim dritten Internationalen Kongress über Mathematikunterricht in Karlsruhe arbeitete Scheu 1976 mit. Er hält seit 1999 Vorlesungen zur Didaktik der Mathematik an der Universität Karlsruhe für Lehramtskandidaten. Scheu prüft und begutachtet, welche Schulbücher zugelassen werden und erstellt Unterrichtskonzepte und Abiturprüfungsaufgaben für den Stark-Verlag. Er ist Juror, Organisator und Mitglied des Beirats des Bundeswettbewerbs Mathematik als Vertreter der Kultusministerkonferenz. Seit 1982 reicht er Aufgaben für die schriftliche Abiturprüfung in Mathematik ein. Von 1985 bis 1995 war Scheu Mitarbeiter bei den Projektgruppen „Computer an Gymnasien“ der Landesstelle für Erziehung und Unterricht. Von 1987 bis 1998 leitete er Mathematik-Seminarwochen für besonders begabte Schüler im Auftrag des Ministeriums für Kultus und Sport. Seit 1995 engagiert er sich im Bereich der CAS-Rechner als Leiter für Versuchsschulen in Baden-Württemberg.

Außerdem ist er Länderkoordinator für Baden-Württemberg beim Projekt „Teachers Teaching with Technology“ der Universität Münster. Im Jahr 1999 war er von der Bekurts-Stiftung für besonderes Engagement bei der Förderung von Schülern in den Naturwissenschaften ausgezeichnet. rr

Scheu: Manche behaupten das, ich würde dies aber nie so sehen. Die Mathematik hat mich immer mehr begeistert als zum Beispiel das Schreiben von Aufsätzen. Beim Abitur dachte ich, das sei jetzt das letzte Mal, dass ich einen Aufsatz schreiben würde. Aber weit gefehlt: Die meisten Aufsatze, Fach-Veröffentlichungen oder sogar Bücher, die ich geschrieben hatte, folgten erst im weiteren Verlauf meines Arbeitslebens. Das hätte ich weder in meiner Schulzeit noch später bei meinem Studium in Berlin gedacht – und meine damalige Vermieterin, eine über 80-jährige Frau, auch nicht. Sie bat mich im Jahr 1966 darum, ihr einmal zu erklären, warum ich wegen „so ein paar Zahlen“ so lange studieren müsse.

PZ: *Darüber haben Sie sicherlich noch lange geschmunzelt. Gab es auch etwas, was Sie besonders erschreckt oder geängstigt hat?*

Scheu: Ja, das war am Nikolaustag 2006, als das Ministerium die Gefahr eines möglichen Amokläufers sah und an den Schulen in Baden-Württemberg einen Warnalarm auslöste. Gott sei Dank gab es den Amoklauf bei uns nicht. Aber in solchen Situationen spürt man seine Hilflosigkeit, und dann wird einem so richtig bewusst, dass man die Verantwortung für rund 1000 Menschen trägt, die sich im Schulhaus aufhalten.

PZ: *Im Leben lässt sich eben nicht alles vorhersagen . Leiden unter solchen unberechenbaren Ereignissen Mathematiker wie Sie besonders?*

Scheu: Das kann schon sein, andererseits überlässt man als Mathematiker nichts dem Zufall. Und sei es nur bei einer Wanderung mit meiner Familie, die sich darüber wundert, an welchen Naturschönheiten wir zufällig vorbeikommen. Das war dann kein Zufall, sondern Voraussplanung, getreu meinem Hände im Spiel hatte. Mathematiker lieben das besonders, weil sie wissen, überall in den alltäglichen Dingen des Lebens steckt Mathematik drin. Zum Beispiel im Handy und der Satelliten-Position für die Übertragung der Gespräche.

PZ: *Aber löst Überraschendes nicht eher spontane Freude aus als jede Vorausplanung?*

Scheu: Sicher, das sind dann Glücksmomente. Wie der, dass sich Schüler spontan freuen, wenn Sie mich sehen, mir zuwinken und mich fragen, wie es mir geht. Oder der, dass mir ein Schüler bei der letzten Studienfahrt auf Capri, als es den Berg hoch ging, erklärte, dass ich in meinem Alter noch eine ganz gute Kondition hätte. Schöne Momente erlebte ich aber auch schon als 14-Jähriger, zum Beispiel bei einem Schüleraustausch-Aufenthalt in Frankreich. Man kann sich das ja heute gar nicht mehr vorstellen: Ich saß da mit anderen Achtklässlern am Straßenrand, qualmte eine Zigarette und trank Rotwein. Das war aber zu einer Zeit, als Comic-Cowboy „Lucky Luke“ noch eine Zigarette im Mundwinkel hatte und keinen Strohhalm wie heute. Später rauchte ich eine Zeitlang Zigarre. Natürlich bin ich heute Nichtraucher. Man sieht das inzwischen ja alles ganz anders und achtet mehr auf seine Gesundheit und den Schutz der Nichtraucher, was auch notwendig ist. Aber ich verurteile Genussmenschen nicht. Man muss nur aufpassen, dass der Genuss nicht zur Sucht wird.

PZ: *Bei einem Jubiläum fragt man sich immer: Was ist wichtiger, der Blick zurück oder nach vorn?*

Scheu: Bei aller Bewahrung der Tradition ist der Blick nach vorn natürlich wichtiger, weil es darum geht, für die gute Bildung der Kinder zu sorgen, wobei mir insbesondere die Bildung der Mädchen am Herzen liegt, die viele Jahre ein Schattendasein führten. Es geht darum, jedes Kind nach seinen Fähigkeiten zu fordern. Das gilt sowohl für schwächere Schüler, als auch für Hochbegabte.

PZ: *Dann hätten Sie nicht gerne zu der Zeit gelebt, als Großherzogin Hilda Ihre Schule besuchte oder die frühere Hilda-Schülerin Bertha Benz die erste Fernfahrt von Mannheim nach Pforzheim unternahm?*

Scheu: Nein, denn es gab „die gute alte Zeit“ nicht. Sie ist eine Illusion. Aber der Vollbeschäftigung und den Arbeitsverhältnissen in den 60er-Jahren trauere ich schon nach. Auch das Studium hat sich erheblich gewandelt, wie ich das bei meinen Söhnen so mitbekomme. Es werden andere und manchmal höhere Anforderungen als früher gestellt. Aber damals wie heute gilt, dass man möglichst viel aus seinen Fähigkeiten machen und sie auch anderen zur Verfügung stellen sollte. So kann ich mir ohne weiteres vorstellen, als Pensionär am Hilda-Gymnasium noch Nachhilfeunterricht zu erteilen.

ZUR PERSON

Günter Scheu

Am 27. Januar 1944 wurde Günter Scheu in Pfalzgrafenweiler (Kreis Freudenstadt) geboren. Nach seinem Abitur 1963 in Freudenstadt studierte er in Karlsruhe und Berlin bis 1972.

Schülerprotest wegen Parkhaus

Peter Emmrich, Vorsitzender von Deutschlands größtem Naturheilverein in Pforzheim, besuchte das „Hilda“ Mitte der Siebzigerjahre. Er erinnert sich an eine Protestaktion wegen des benachbarten Parkhauses. „Das kurze Stück der Museumstraße vor unserer Schule haben wir einfach nach der 10-Uhr-Pause besetzt. Die Autos konnten nicht mehr in die Luisenstraße einbiegen, und am nächsten Tag berichtete die PZ von der Aktion.“ Das Parkhaus wurde dennoch gebaut und steht noch heute an der Luisenstraße als „Mahnmal“, wie es Emmrich bezeichnet. Das Buch des Diplom-Biologen und Chemikers zur biochemischen Heilweise nach Dr. Schüßler erschien in vier Sprachen. „Möge das Hilda-Gymnasium die Denkschmiede bleiben, wie ich sie erlebem durfte. Es wäre es schön, wenn man die Aufenfassade, ähnlich dem Industriehaus oder dem Wolffschen Gebäude, erhalten könnte –Stadtrat erwache“, erklärt Emmerich. rr

Wir dürfen zum Skifahren – tatsächlich?

Klassenfahrt im Jahr 1952 auf einen Bauernhof war kein Luxusurlaub

Ja, 1952 durften die oberen Klassen der Schule ins Allgäu zum Skifahren. Der Plan war auf Initiative unserer jungen und begeisterten Sportlerin entstanden. Die meisten Schülerinnen der „Hildaschule“, wie sie damals hieß, schwärmte für Fräulein Olbrecht.

Obwohl diese Skiwoche kein Luxusurlaub war – wir sollten auf einem Bauernhof in Sigiswang wohnen – ergaben sich sofort Probleme: Viele konnten sich die Ausgabe einer solchen Klassenfahrt nicht leisten. Der Erlös eines „Bunten Abends“ im Mehlanchthonhaus sollte allen die Reise ermöglichen.

Unsere Klasse sollte eine Variante der Puppenfee tanzen. Ich durfte den Harlekin darstellen. Meine sportlichen Fähigkeiten waren immer sehr übersichtlich, und so musste ich viel üben, immer und immer wieder. Wir wollten Geld verdienen, und möglichst wenig ausgeben, so wurden im Zeichenunterricht Plakate einzeln gemalt und dann in der Stadt verteilt.

Puppenfee-Aufführung im Melanchthonhaus im Jahr 1952. Die Zweite von links ist Marie-Luise Auerbach-Fröhling in ihrem geliehenen Kostüm. Foto: privat

Holzlatten wurden zusammengenagelt und dann mit weißem Papier überzogen, in ihnen sollten die Puppen auf ihre Erweckung durch den Zauberer, der von Fräulein Olbrecht selbst getanzt wurde, warten.

Morgens bei der Generalprobe schlug ich meine Purzelbäume und Räder nach der Musik von Heinzelmännchens Wachtparade in einem geliehenen schwarzem Kostüm, denn meine Mutter kämpfte noch mit der Nähmaschine und der fransigen Taschingsseide, um meinen schönen bunten Harlekinsanzug fertig zu nähen. Die Aufführung selbst war ein voller Erfolg und die gemeinsamen Skiferien festigten die Klassengemeinschaft, so dass das Projekt im nächsten Jahr wiederholt wurde. Dieses Mal fand die Veranstaltung in der Jahnhalle statt.

Marie-Luise Auerbach- Fröhling